

# Hannoverer Volkszeitung

verbunden mit der



Hannoverer Zeitung

Erscheint werktäglich. Bezugspreis monatlich 3,80 DM frei Haus einschl. Botenlohn; bei Postbezug 3,80 DM einschl. Postüberweisungsgebühr und aussch. Postzustellgeld. Bei Nichtlieferung durch höhere Gewalt besteht kein Anspruch auf Ersatz. Druck u. Verlag: Buchdruckerei Werber, Bad Honnef am Rhein, Hauptstraße 38f. Erfüllungsort für beide Teile Bad Honnef a. Rh. Einzelnummer 25 Pfennig. Vertriebskennzeichen 13D 3847A

Verleger u. Chefredakteur: Fritz Werber, verantwortl. Redakteur: Franz Josef Kayser, verantwortl. für die Anzeigen: Paul Jonas, alle in Bad Honnef a. Rh. Für unverlangt und ohne Rückporto eingesandte Manuskripte wird keine Haftung u. Verpflichtung zur Rücksendung übernommen. Anzeigengrundpreise: Gem. Preisliste; z.Zt. ist Preisliste 8 gültig. Geschäftsstelle: Bad Honnef a. Rh., Hauptstr. 38f, Tel. 27 22.

Gegründet 1881 (81. Jahrg.)

Dienstag, 4. Dezember 1962

Nr. 282

## Erster Schritt zur großen Koalition

### Adenauer wird mit der SPD verhandeln

Bonn, 4. Dezember. (dpa) Nach vierstündigen Beratungen gaben Präsidium und Bundesvorstand der CDU gestern „grünes Licht“ für Koalitionsverhandlungen zwischen der Union und den Sozialdemokraten. Es könnte das Signal für die größte politische Sensation seit 1949 in Bonn sein: eine große Koalition zwischen CDU/CSU und SPD.

Gegen eine Reihe „energisch vertretener Bedenken“ haben die beiden CDU-Spitzen-Gremien beschlossen, den Bundeskanzler um Aufnahme von Koalitionsverhandlungen mit der SPD zu bitten. Deren Parteivorstand will heute über Koalitionsverhandlungen entscheiden, falls bis dahin ein formelles Angebot der CDU/CSU vorliegt.

Ein Sprecher der Union erklärte: „Für die CDU handelt es sich bei Verhandlungen mit der SPD nicht um Taktik, sondern um eine grundsätzliche Weichenstellung.“ Auch der Bundeskanzler habe die Bitte, mit der SPD zu verhandeln, sehr ernsthaft aufgenommen. Dennoch ist die CDU/CSU nach wie vor bereit, die Möglichkeiten zur Fortsetzung der bisherigen Koalition in Verhandlungen mit der FDP zu prüfen.

An der Spitze der Minderheit in der Union, die für eine Weiterführung der Koalition mit der FDP ist, steht Bundesarbeitsminister Blank. Auch Vizekanzler Erhard ist grundsätzlich für die kleine Koalition, jedoch auch für ein Zusammengehen mit der SPD, sollten sich unüberbrückbare Schwierigkeiten zeigen.

Bei den Freien Demokraten wurde gestern nachmittag geäußert, man wolle entweder eine echte Partnerschaft mit der CDU/CSU oder „Raus aus der Koalition“. Dann sollte es die SPD probieren, wenn sie es für richtig halte.

Die Sozialdemokraten hatten bis gestern mittag ihre Bedingungen für eine Regierungskoalition mit der CDU/CSU in vier Punkten bekanntgegeben. Mit ihnen lehnte es die SPD ab, sich als Prellbock für die Auseinandersetzungen zwischen CDU/CSU und FDP benutzen zu lassen. Koalitions-gespräche der Sozialdemokraten mit den Christlichen Demokraten dürften ferner nicht zur Erpressung gegenüber den Freien Demokraten führen.

Als dritte Voraussetzung für jede Art von Gesprächen über die Bildung einer zukünftigen Regierung nannte die SPD, daß die Verantwortlichkeiten für die im Zusammenhang mit dem Rücktritt aller Bundesmini-

ster zutage getretenen Unklarheiten und Ungesetzlichkeiten geklärt und daß die Verantwortlichen ohne Ansehen der Person und der Partei zur Rechenschaft gezogen werden. Ihre letzte Forderung: Wenn sich das Verhältnis zwischen CDU/CSU und SPD verbessern soll, müssen die Grundlagen einer wirkungsvollen deutschen Innen- und Außenpolitik zuvor geklärt und abgegrenzt werden.

#### Ollenhauer zu Adenauer.

Bonn, 4. Dez. Bundeskanzler Adenauer und der SPD-Vorsitzende Ollenhauer werden sich heute um 11 Uhr zu einer ersten Aussprache über die große Koalition zwischen CDU/CSU und SPD treffen.

#### Brandt nach Bonn.

Berlin, 4. Dez. Damit der sozialdemokratische Parteivorstand die Meinung Brandts zu dem Verhandlungsangebot der CDU/CSU für Koalitionsverhandlungen hören kann, wird der Regierende Bürgermeister von Berlin heute mittag nach Bonn fliegen.

#### Koalition CSU-Bayernpartei?

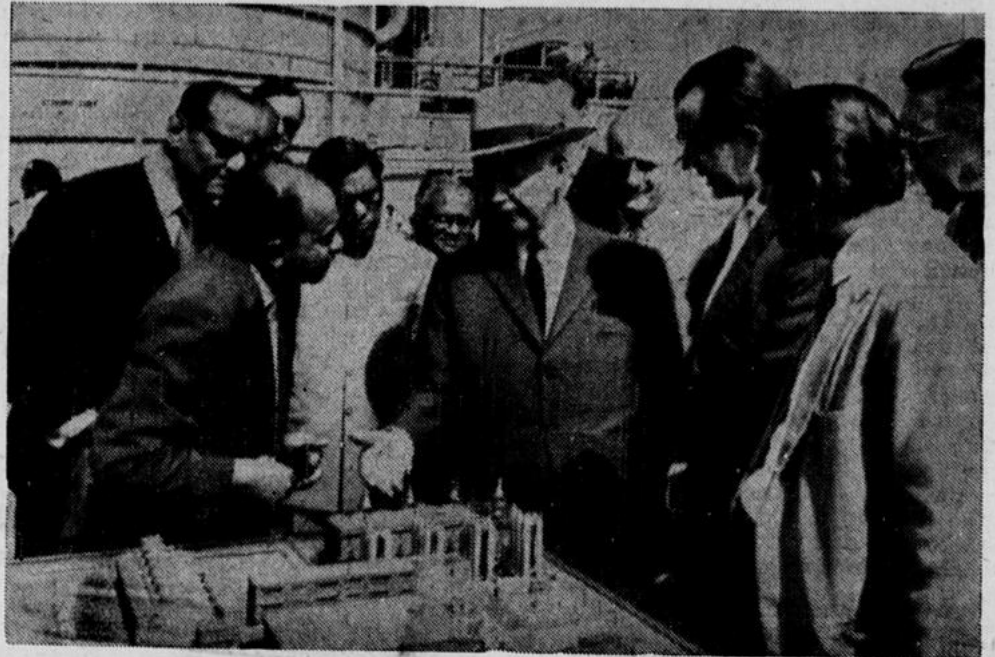
München, 4. Dez. (dpa) Pessimistisch verließen die Sozialdemokraten, optimistisch die Bayernpartei-Politiker und zurückhaltend die Freien Demokraten gestern nach ersten Koalitions-gesprächen mit der CSU das bayerische Innenministerium. Nach Abschluß der ersten Fühlungsnahmen über die Bildung der neuen bayerischen Landesregierung unterstrich der Ministerpräsidentenkandidat, Innenminister Alfons Goppel (CSU), einmal den rein informellen Charakter dieser Gespräche. Während im Innenministerium die Verhandlungen zwischen den Parteien geführt wurden, kam auch noch eine Überraschung aus der Staatskanzlei: Der bisherige Ministerpräsident Elard teilte seinen Entschluß mit, für das Amt des nächsten Landtagspräsidenten zu kandidieren.

#### Nicht wegen „Onkel Aloys“.

Bonn, 4. Dez. (dpa) Die Verhaftung von Paul Conrad im Zusammenhang mit der „Spiegel“-Affäre wurde nicht auf Grund des Artikels mit dem Titel „Onkel Aloys“ verfügt. Wie ein Sprecher des Bundesjustizministeriums gestern auf Anfrage mitteilte, hat die Bundesanwaltschaft in Karlsruhe betont, daß die Verhaftung in keinem Zusammenhang mit diesem Artikel des Nachrichtenmagazins stehe.

#### Nachzahlung droht.

Essen, 4. Dez. (dpa) Eine Nachzahlung von über 200 Millionen DM und in Zukunft jährlich 18 bis 20 Millionen DM wird der Bund an die Krankenkassen zahlen müssen, wenn das Bundessozialgericht in Kassel dem Urteil zustimmt, das der 16. Senat des Landesozialgerichts Nordrhein-Westfalen in Essen in einem Musterprozeß fällte. Bei dieser Entscheidung geht es um den Paragraphen 205d der Reichsversicherung, der 1919 von der Reichsregierung geschaffen wurde und den Kassen für den Fall der Familien-Wochenhilfe einen Betrag von 50 RM vom Staat zusicherte. Dieser Zuschuß wurde bis zur Zeit der Notverordnungen gezahlt. Dann wurde der Paragraph 205d suspendiert und jeweils bis 1945 für ein Jahr durch das Reichshaushaltsgesetz für nicht anwendbar erklärt. Als die Kassen 1953 diesen Zuschuß wieder forderten, wurden sie mit dem Hinweis, der Paragraph sei nicht mehr anwendbar, abgewiesen. Das Landessozialgericht von Nordrhein-Westfalen war aber anderer Meinung. Es stellte in seinem Urteil fest, daß der Paragraph 205d noch gültig sei.



Bundespräsident Lübke besuchte das modernste indische Hüttenwerk Rourkela, das von 36 deutschen Industrie-Unternehmen errichtet wurde und in dem 17 000 Menschen arbeiten. Unser dpa-Bild zeigt Bundespräsident Lübke und seine Begleiter bei der Besichtigung eines Modells auf dem Gelände des Stahlwerks.

#### Der Papst gibt wieder Audienzen.

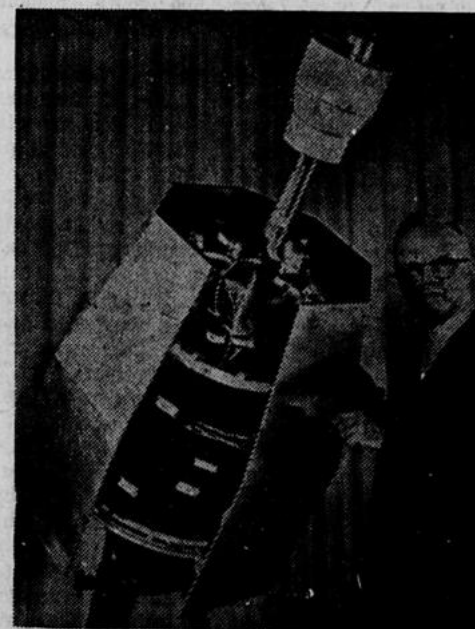
Vatikanstadt, 4. Dez. (dpa) Papst Johannes will in den nächsten Tagen seine täglichen traditionellen Audienzen wieder abhalten. Dies verlautete gestern aus Kreisen des Vatikans. Der Papst hat gestern in seiner Privatkapelle das Meßopfer gefeiert. Es gilt als sicher, daß er zum kommenden Wochenende an der Schlußsitzung der ersten Sitzungsperiode des Konzils teilnehmen wird.

#### Mauer-Anschlag verurteilt.

Berlin, 4. Dez. (dpa) Der Berliner Innen-senator Albertz hat den jüngsten Sprengstoffanschlag gegen die Mauer in Berlin verurteilt. Der Senator sagte dazu, das einzige Ergebnis dieser unbesonnenen und zu verurteilenden Aktion im Westberliner Bezirk Neukölln bestehe darin, daß Menschen auf beiden Seiten der Mauer in kalten Wohnungen sitzen und sehr leicht auch Personenschaden hätte entstehen können.

#### Indien zieht Truppen in Ost-Ladakh noch nicht zurück.

Neu Delhi, 4. Dez. (dpa) In Ost-Ladakh stehen sich die indischen und chinesischen Truppen nach wie vor Gewehr bei Fuß gegenüber, während sich die Chinesen im indischen Nordost-Grenzgebiet weiterhin zurückziehen. Ein Sprecher des indischen Außenministeriums erklärte gestern, ein Rückzug der indischen Truppen stehe zum gegenwärtigen Zeitpunkt nicht zur Diskussion.



Ein neuer amerikanischer Nachrichtensatellit, ein „junger Bruder“ von Telstar, soll in der nächsten Woche in seine Umlaufbahn gebracht werden. Ueber den neuen Satelliten, der den Namen „Relay“ trägt, sollen wieder Fernsehprogramme direkt und unmittelbar mit Europa ausgetauscht werden. Unser dpa-Bild zeigt den Direktor der RCA, Dr. Elmer W. Engstrom, mit dem von seiner Gesellschaft (Radio Corporation of America) für die NASA (Behörde für Weltraumfahrt) hergestellten Satelliten.

#### Jagusch amtsmüde?

Karlsruhe, 4. Dez. Der Präsident des Dritten Strafsenats beim Bundesgerichtshof in Karlsruhe, Dr. Jagusch, trägt sich mit der Absicht, den Vorsitz im politischen Senat abzugeben und einen anderen Senat zu übernehmen. Dies wurde gestern von der Pressestelle des Bundesgerichtshofes bestätigt.

#### Norstad: Lücken in der Verteidigung.

Paris, 4. Dez. (dpa) Der NATO-Oberkommandierende General Norstad hat gestern vor der parlamentarischen Versammlung der Westeuropäischen Union (WEU) erklärt, in der westlichen Verteidigung Europas bestehe eine „kritische Lücke“, die zu schließen gegenwärtig das oberste Ziel sein müsse. Die WEU-Versammlung ist zehn Tage vor der Ministerratstagung der NATO in Paris zusammengetreten, um eine Bestandsaufnahme der Verteidigung vorzunehmen und den geplanten britischen Beitritt zur Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft zu erörtern. Der WEU gehören die europäischen EWG-Länder sowie Großbritannien an.

Einen Dämpfer setzte den Beratungen der Versammlung der französischen Außenminister Couve de Murville auf, der sich in seiner Eröffnungsansprache indirekt gegen den Vorschlag des WEU-Verteidigungsausschusses wandte, der die Bildung einer integrierten NATO-Atomstreitmacht unter einheitlicherem Oberkommando und unter Kontrolle eines politischen Exekutivsausschusses befürwortet.

#### Abzug der Bomber aus Kuba begann.

Washington, 4. Dez. (dpa) Die Sowjetunion hat begonnen, ihre Bomber vom Typ „Iljuschin 28“ aus Kuba abzutransportieren. Diese Mitteilung machte gestern ein Sprecher des amerikanischen Verteidigungsministeriums. Amerikanische Patrouillen-Flugzeuge hatten den sowjetischen Frachter „Ochotsk“ fotografiert, als er am vergangenen Samstag Kuba verließ. Die Aufnahmen hatten deutlich drei Bomber an Deck erkennen lassen. Es gibt nach amerikanischen Angaben ferner Hinweise darauf, daß seit Freitag auf dem kubanischen Flugplatz San Julian an der Westspitze der Insel Il-28-Maschinen zerlegt werden. Die Gesamtzahl der auf der Zuckerinsel stehenden sowjetischen Düsenbomber wird offiziell mit „mehr als 20“ angegeben. Man erwartet, daß die Aktion des Abtransportes insgesamt etwa 30 Tage in Anspruch nimmt.

#### Rezeptpflicht für drei Jahre geplant.

Bei neuen Medikamenten.  
Bonn, 4. Dez. (dpa) Eine automatisch dreijährige Rezeptpflicht für neue Arznei-Spezialitäten mit Stoffen bisher nicht allgemein bekannter Wirksamkeit sieht der Entwurf einer Novelle zum Arzneimittelgesetz vor, der den Ländern und den Bundesressorts vom Bundesgesundheitsministerium zur Stellungnahme zugesandt worden ist. Auf Grund der innerhalb von drei Jahren gesammelten Erfahrungen soll dann entschieden werden, ob die Arzneien rezeptpflichtig bleiben oder zum freien Verkauf zugelassen werden.

#### Keine Pension für Schlegelberger.

Rechtsstaatlichkeit in zahlreichen Fällen verletzt.

Lüneburg, 4. Dez. Das Obergerichtsgericht in Lüneburg hat gestern entschieden, daß der 86jährige frühere amtierende Reichsjustizminister Schlegelberger aus Flensburg keinen Anspruch auf Versorgungsbezüge nach dem 131er-Gesetz habe. Der Senat stellte fest, Schlegelberger habe während der Nazizeit in zahlreichen Fällen die rechtsstaatlichen Prinzipien verletzt und müsse nun für die beamtenrechtlichen Folgen seiner Handlungen und Unterlassungen einstehen.

#### Kein Mißbrauch der Kassen.

Köln, 4. Dez. (dpa) Die Hauptursache für die in den letzten Jahren beobachtete Steigerung des Krankenstandes in der gesetzlichen Krankenversicherung sei nicht mißbräuchliche Inanspruchnahme von Kassenleistungen oder ungerechtfertigtes Krankschreiben, schreibt Johannes Seifert, Referent bei der kassenärztlichen Bundesvereinigung in Köln, in einer Untersuchung über den Krankenstand. An Hand der Krankenstandskurve eines großen Unternehmens mit 42 Zweigbetrieben weist Seifert nach, daß die Höhe des Krankenstandes vor allem betriebsspezifisch beeinflusst ist. Es stehe fest, daß die Bedingungen der modernen technischen Umwelt immer mehr zu einer Belastung des einzelnen führten.

## Schätzt Bonn den Wohnungsbedarf richtig ein?

Ende der Zwangswirtschaft nicht verfrüht. — Fachleute prüfen die Zahlen.

Von HANNES SCHMITZ.

Bonn. Immer wieder wird die Befürchtung geäußert, daß unsere Wohnungsplaner von allzu optimistischen Statistiken ausgingen. Sind sie wirklich am grünen Tisch zusammengestellt? Diese Fragen kann man glatt verneinen. Fachleute haben die einschlägigen Zahlen und Daten unter die Lupe genommen. Sie überprüften gleichsam das Große Wohnungs-Einmaleins. Ihr Urteil lautet: Der Lücke-Plan setzt die Termine zur Beendigung der Wohnungswirtschaft richtig! Nach ihrem Auslaufen wird die verfügbare Wohnungskapazität wahrscheinlich sogar höher sein, als es die Statistik heute vermuten läßt.

Am 1. Juli 1963 soll der Wohnungsmarkt zunächst in den sogenannten „weißen Kreisen“ frei werden, die ein statistisches Wohnungsdefizit von weniger als drei Prozent haben. Voraussetzung ist allerdings, daß bis dahin die Miet- und Lastenbeihilfen endgültig durch Gesetz geregelt worden sind. Man rechnet damit, daß im Sommer nächsten Jahres über die Hälfte aller Stadt- und Landkreise „weiß“ sein werden. Bedeutet aber ein statistisches Defizit von weniger als drei Prozent nicht immerhin noch einen beachtlichen Fehlbedarf? Die Fachleute sind der Ansicht, daß bei einem so geringfügigen „statistischen Minus“ der rechnerische Bedarf bereits voll gedeckt sei. Die Statistiker gingen nämlich bei ihren Berechnungen von ungünstigeren Voraussetzungen aus, als sie in der Wirklichkeit zu finden sind. So nehmen sie bei ihrer Defizitrechnung an, daß sämtliche in Untermiete lebenden Mehrpersonenhaushalte eine eigene Wohnung erstreben. Nach Erhebungen sind es aber nur rund 39 Prozent.

### Kurz und kritisch:

#### Poststeuer?

Eine Mehrbelastung von etwa 600 Mill. DM im Jahr bedeutet für die Postkunden die zum 1. Januar geplante Portoerhöhung. Dieser Betrag ist so hoch, daß er ernste Gefahren für die Preise heraufbeschwören kann.

Spitzenverbände der Wirtschaft haben den Ende November zusammengetretenen Verwaltungsrat der Bundespost dringlich gebeten, die vorgeschlagene Erhöhung der Gebühren nochmals gründlich zu überprüfen. Es steht noch gar nicht fest, ob der für 1963 erwartete Fehlbetrag der Bundespost wirklich 600 Mill. DM erreichen wird. Der Deutsche Industrie- und Handelsverband hält diese Schätzung für zu hoch. Die Post könnte 1963 ohne Fehlbetrag abschließen, wenn sie nicht im Gegensatz zur Bundesbahn aus den Betriebseinnahmen über 400 Mill. DM an den Bundeshaushalt abliefern müßte. Bezogen auf das Kapital der Bundespost entspricht das einer Dividende von 18 Prozent. Der Bund der Steuerzahler bezeichnet die Begründung für die höheren Postgebühren als „gezielte Schwarzmalerei“. Die Portoerhöhung komme einer indirekten Steuererhöhung gleich. Das Mehraufkommen an Postgebühren diene der Finanzierung einer Poststeuer, nämlich jener 400 Mill. DM.

Der Bund besteht auch für 1963 auf seinem Anteil an den Einnahmen der Bundespost. Die teure Zeche soll der Postkunde zahlen. Und das im Zeichen eines wirtschaftlichen Stabilisierungsprogramms der Bundesregierung. Es bleibt die betrübliche Feststellung, daß ausgerechnet die öffentliche Hand im Augenblick einer schon spürbaren Kostenberuhigung die Preise wieder anhebt.

HVZ

zent. Von den Einpersonenhaushalten in Untermiete suchen gar nur 15 Prozent eine eigene Wohnung, wogegen die Statistiker von 50 Prozent, in Großstädten sogar von 60 Prozent ausgehen.

Die Verhältnisse des Wohnungsmarktes sind natürlich in den einzelnen „weißen Kreisen“ verschieden. Nach Meinung von Sachverständigen weichen sie aber vom Durchschnitt in keinem Falle so stark ab, daß es bei einer Überleitung in die Marktwirtschaft zu unerfreulichen Erscheinungen kommen könnte. Außerdem soll auch in den „weißen Kreisen“ mit öffentlicher Förderung weitergebaut werden. Zu Baustopp-Inseln des Wohnungsbaues werden sie keinesfalls. Die Fachleute weisen mit Entschiedenheit darauf hin, daß der Wohnungsbau, vor allem der soziale, im bisherigen Ausmaß fortgeführt werden müsse. Auf dieser Voraussetzung beruhe der Lücke-Plan, der ja erst 1965 voll verwirklicht sein soll. Vor allem in den Ballungsgebieten gelte es bis dahin noch einen oft empfindlichen Wohnungsmangel zu beseitigen. Die Forderung nach einer vorzeitigen Einschränkung des Wohnungsbaues müsse deshalb zurückgewiesen werden.

Erst nach Einführung der Marktwirtschaft im Wohnungsbereich wird es nach Auffassung der Fachleute möglich sein, den tatsächlichen Wohnungsbedarf richtig abzuschätzen. Einem global für die ganze Bundesrepublik errechneten Wohnungsdefizit kommt heute nur noch geringer Aussagewert zu. Der nach der Statistik errechnete Wohnbedarf verteilt sich ungleichmäßig auf die einzelnen Gebiete und Gemeinden. Er erstreckt sich auch nicht auf Wohnungen schlechthin, sondern differiert nach den verschiedenen Wohnungstypen. Nur eine ständige Marktanalyse kann wirkliche Aufschlüsse bringen. Diese ist aber erst möglich, wenn die Zwangswirtschaft abgebaut ist. Sie verschleierte heute vielfach noch den tatsächlichen Wohnungsbedarf.

Sachverständige vertreten die Meinung, daß unter solchen Aspekten die Zwangswirtschaft eine Normalisierung des Wohnungsangebotes sogar verzögere. Der „individuelle Bedarf“ werde durch sie verzerrt. Erst wenn der Altbau-Wohnungsbestand in Bewegung komme, werde sich das ändern. Dann kämen verborgene Wohnraumreserven auf den Markt, die man heute noch infolge zwangswirtschaftlicher Begünstigung festhalte. Eine marktwirtschaftliche Normalisierung werde die Wohnungsnot besser steuern als jede Zwangswirtschaft. Daß ein soziales Mietrecht jedem Wohnungsinhaber ausreichenden Schutz gewähren müsse, sei dabei im Rahmen des Lücke-Planes selbstverständlich vorgesehen.



Das Spatzennest braucht nicht zu schließen.

Flensburg. Die jungen Mütter in Flensburg, die vielleicht verreisen möchten oder sich aus sonst einem Grund von ihrem Säugling trennen müssen, ohne einen Aufpasser an der Hand zu haben, können aufatmen. Das Verwaltungsgericht in Schleswig entschied: Das „Spatzennest“, ein Baby-Hotel in einer der Vorortstraßen von Flensburg, braucht seine Pforten nicht zu schließen, obgleich es mitten in einem Wohngebiet liegt. Die Stadtväter gaben sich geschlagen. Sie hatten den Standpunkt vertreten, das „Spatzennest“ sei ein Gewerbebetrieb und gehöre daher nicht in eine Wohngegend. Es ging also um die Frage, ob das Warten von Säuglingen so etwas ähnliches ist wie Brötchenbacken oder Milchverkaufen. Merkwürdig war schon die Vorgeschichte: Die Ersatz-Mutter hatte vor der Einrichtung ihres Baby-Asyls in einem Zweifamilienhaus die Eröffnung eines privaten Kinderheims angemeldet. Ihr war amtlich bedeutet worden, daß dies keiner besonderen Genehmigung bedürfe. Allerdings wurden die hygienischen Zustände im Haus geprüft. Darauf gab das Jugendamt den Startschuß. Später erhielt die Frau jedoch von der gleichen Behörde den Bescheid, ihr Heim liege in einem reinen Wohngebiet, in dem ein gewerblicher Betrieb wie das Baby-Hotel nicht zugelassen sei. Die Frau legte Einspruch ein. Das Landratsamt wies ihn zurück. Also mußte sich das Verwaltungsgericht in Schleswig mit dem Fall befassen. Die Verhandlung glich zeitweise einem Austausch von Erinnerungen an die früheste Kindheit der Klägerin, der Beklagten und des Richters. Er sorgte schließlich dafür, daß das Baby-Hotel bleibt. In der mündlichen Urteilsbegründung sagte er: „Wir glauben, daß der Bevölkerung mit dem ‚Spatzennest‘ aufs Beste gedient ist.“ Zu den Vorwürfen, das „Hotel“ störe die Nachbarschaft, meinte der Gerichtsvorsitzende: „Was stört hier? Gar nichts! Die kleinen Wesen können gar nicht stören. Keine Instanz der Welt würde anders entscheiden!“

## Die Ehefrau vergessen

London. Vor über 20 Jahren verlor Henry Kearney bei einem Spaziergang das Gedächtnis. Er vergaß auch, daß er verheiratet war. Er kam nach Middlesborough in Nordostengland, wo er die blonde Margaret Mennix zur Frau nahm. Auf Umwegen erfuhr er jetzt von seiner ersten Ehe. Er stellte sich sofort der Polizei. Der Untersuchungsrichter war milde gestimmt. Da der Bigamist den Verlust seines Gedächtnisses glaubhaft schildern konnte, ließ man ihn gegen Kaution wieder frei.

### Ein spanischer Landarzt hat es nicht leicht.

Madrid. Bewunderung verdient der stets lebenswürdige Dr. Sarriols. Er praktiziert in einem kleinen spanischen Ort, der zusammen mit den umliegenden Gemeinden etwa 3000 Einwohner zählt. Ungefähr zwei Drittel davon sind versichert; sie müssen nach den Bestimmungen der Krankenkasse bei Erkrankungen den einzigen Vertragsarzt aufsuchen. Und das eben ist Sarriols. Ein zweiter Arzt, Peruaner und 26 Jahre alt, darf nur Privatpatienten behandeln. Er ist bei der Bevölkerung nicht sonderlich beliebt, weil er zu hohe Preise fordert. „Außerdem führt er ein halbes Dutzend Titel spazieren und will immer gleich operieren“, sagen die Bewohner des kleinen Ortes. Sarriols aber ist der typische spanische Landarzt. Wenn er in Stoffsandalen und einer uralten Leinenhose zu seinen Patienten radelt, könnte man ihn für einen Vagabunden halten. Er nimmt nur die wirklich schweren Fälle ernst. Er weiß, daß viele Patienten wegen Bagatellen zu ihm kommen — weil sie sich von der Arbeit drücken wollen oder weil sie die Untersuchung amüsant finden. Für viele ist es auch abwechslungsreich, sich mit anderen „Kranken“ zu unterhalten und von ihnen die Geschichten ihrer vielen kleinen und großen Leiden zu hören. Sarriols bekommt für jeden Kassenpatienten monatlich acht bis zehn Pesetas, das sind 53 bis 65 Pfennige — gleichgültig, ob er ihn nur einmal wegen einer Bagatelle oder wochen- und selbst monatelang behandeln muß. Wenn ein wirklich Unglücklicher kommt, der erkrankt, aber weder Kassenpatient noch begütet ist, behandelt er ihn umsonst. Von seinen Privatpatienten — meist handelt es sich um ansässige Ausländer — fordert er für eine Hausvisite 75 Pesetas, das sind fünf Mark, stellt dafür aber

in vielen Fällen gleichzeitig kostenlos die Medikamente zur Verfügung. Von ausländischen Touristen fordert er unterschiedliche Honorare; er staffelt sie nach der Kategorie des Hotels, in dem die Patienten abgestiegen sind. Der Arbeitstag Sarriols' beginnt um 7 Uhr und endet manchmal erst nach Mitternacht. Dann hat er etwa 60 Patienten in seiner Sprechstunde behandelt, auf seinem Rade bei Krankenbesuchen viele Kilometer zurückgelegt, ist um alle Mahlzeiten gekommen und dürft, wenn er Glück hatte, in deutscher Währung etwa 35 Mark verdient haben. Nein, ein spanischer Landarzt hat es nicht leicht.

### Wirksame Mittel gewählt.

London. Im Sprintertempo jagte in Blackburn (Nordwestengland) der 15jährige Jim Maudsley über die Straße, sprang über eine etwa 60 cm hohe Mauer und landete im eiskalten Wasser eines Kanals. Als er wieder auftauchte, machte er ein sehr zufriedenes Gesicht. Er hatte seine beim Verfeuern von Abfällen in Brand geratene Hose gelöscht.

### Schwundgeld.

New York. Verarmt sieht sich plötzlich die Gemeinde Gresham im USA-Staate Nebraska. Arthur Walford, Kassierer ihrer einzigen Bank, hat das gesamte Vermögen des winzigen Städtchens und 80 Prozent der Spareinlagen seiner Bürger für sich verbraucht. Als er jetzt eine Inspektion befürchten mußte, beging er Selbstmord.

### Mäuse

lebten munter weiter. London. Als Fehlschlag erwies sich eine großangelegte „Mäuse-Vernichtungsaktion“ der Gesundheitsbehörde von Norwiche in Ostengland. Die Mäuse putzten die ausgestreuten Giftbrocken weg und lebten munter weiter. Wahrscheinlich haben sie sich im Laufe der letzten Jahre so an Gift gewöhnt, daß sie immun dagegen geworden sind. Jetzt suchen die Schädlingsbekämpfer nach einem besser wirkenden Mittel.

### Unerwartete Wirkung.

Los Angeles. Einen guten Rat gab Finanzamtsdirektor Harold Ostly den Bürgern von Los Angeles. „Zahlt eure Steuern jetzt schon!“ forderte er sie auf. „Wenn ihr in letzter Minute kommt, müßt ihr Schlange stehen.“ Jetzt ärgert er sich über die vielen Leute, die vor den Finanzämtern Schlange stehen, um später das Schlängestehen zu vermeiden.

## Schenk mir fünf Pennies

ROMAN VON LILIAN CHISHOLM

Alle Rechte bei Prometheus-Verlag, Gröbenzell bei München

7. (Nachdruck verboten.)

„Ich weiß es“, antwortete Maryan, „ich habe mich hier in Ihrem Geschäft unpassend benommen, aber ich weiß nicht, was heute in mich gefahren ist. Morgen werde ich hoffentlich wieder in Ordnung sein.“

Der alte Warner schenkte ihr ein breites, gutmütiges Lächeln.

„Schon gut, Kind, reden wir nicht weiter davon. Uebrigens, wenn ich recht gesehen habe, steht der junge Holdrick mit den Pferden schon seit einer Viertelstunde drüben an der Ecke. Ein tüchtiger Galopp nach Hause wird Ihnen die Grillen wohl am schnellsten aus dem Kopfe treiben. Außerdem können Sie sich immerhin sagen, daß nicht viele Verkäuferinnen in dieser Stadt nach Dienstschluß von berittenen Kavaliere nach Hause gebracht werden. Der junge Mann sieht schon so ungequid aus, wie ich an seiner Stelle auch sein würde. Oho, Sie brauchen deswegen nicht gleich rot zu werden! Gibt es denn etwas Normaleres als verliebt zu sein, solange man jung ist?“

Maryan strahlte, eilte in den kleinen Nebenraum, der als Garderobe diente, und fuhr in fliegende Eile in die immer bereitliegenden Reithosen. Daß Oliver gerade heute wieder einmal kam, um sie abzuholen, erschien ihr als gutes Omen. Aller Aerger des vergangenen Tages verflüchtigte sich spurlos wie Nebel vor der Sonne. Nichts Unangenehmes konnte sie mehr berühren, denn schon Olivers bloße Gegenwart da drüben

an der Straßenecke war ihr ein schweigenes Einverständnis seiner Liebe. Er war derjenige, den sie nie verlor und der sie wieder glücklich machen würde. Es bestand nie ein Zweifel darüber, daß auch Vater ihn insgeheim als seinen künftigen Schwiegersohn und Erben betrachtete. Da er selbst wenig Neigung und Talent zur Landwirtschaft besaß, hatte er die Leitung des Gutes schon in den letzten Jahren fast völlig in Olivers Hände gelegt. Seine Stellung war also ganz sicher. Warum zögerte er immer noch mit dem längst erwarteten Heiratsantrag?

Sie blickte noch flüchtig in den Spiegel, fuhr sich mit der Hand durch die kurzen, blonden Locken und schnitt eine kleine Grimasse. Oliver kannte sie in allen Lebenslagen — für ihn brauchte sie sich nicht besonders zurechtzumachen. Sie ergriff ihre Reitgerte und stürzte hinaus.

„Entschuldige die furchtbare Verspätung, Oliver!“ rief sie ihm strahlend entgegen, „ich...“ Irgend etwas in seinem Gesichtsausdruck ließ sie mitten im Satz innehalten. Er war bleich, und jede Spur eines Begrüßungslächelns blieb aus. „Ist etwas passiert?“ fragte sie furchtsam.

„Warte, bis wir unterwegs sind“, erwiderte er kurz. „Wir können nicht ewig hier an der Ecke stehenbleiben. Die Pferde sind schon nervös genug.“

Maryan zuckte die Schultern und schwang sich in den Sattel. Die Hufe begannen in raschem Takt zu klappern. In wenigen Minu-

ten hatten sie die Kleinstadt hinter sich, und das sanftgewellte Ackerland breitete sich vor ihren Augen aus.

Maryan warf einen verstohlenen Blick auf Oliver, der sich noch immer in ein bei ihm ganz ungewöhnliches Schweigen hüllte. Sein starrer Gesichtsausdruck kam ihr plötzlich komisch vor.

„Du siehst aus wie ein Taubstummer bei einem Begräbnis. Ist dir eine Laus über die Leber gelaufen, oder was fehlt dir sonst? Komm, wir wollen lieber galoppieren, denn du nur schlechter Laune bist und mir deine Schmerzen nicht anvertrauen willst...“

„O Gott, halte den Mund!“

Sie startete ihn entsetzt an. Einen so barschen Ton hatte sie noch nie von ihm gehört. Aber plötzlich merkte sie mit Entsetzen, daß nicht Zorn sein Gesicht ver-



zerrte, sondern... konnte es Angst sein? Oliver — und Angst? Nein! Das war unmöglich! Oliver hatte sich noch nie vor irgend etwas gefürchtet. Er war es ja, von dem sie in vielen Dingen das mutige, beherrzte Zugreifen gelernt hatte, zum Beispiel mit Pferden. Ohne Olivers dauernde Ermutigung und sanften Spott wäre sie heute noch ein Angsthase...

Ihre Gedanken verwirrten sie noch mehr, als sie ihn plötzlich in ganz verändertem Ton stammeln hörte:

„Verzeih, Maryan... wie konnte ich dich nur so anfahren, gerade jetzt! Es ist nur... nein, warte, gleich kommt die Heidestrecke, da können wir dann die Pferde laufen lassen, wie sie wollen. Ich habe dir nämlich...“

Er ließ den Satz unvollendet und ritt in beschleunigtem Tempore voran.

Maryan versuchte, ihre Verwirrung und Enttäuschung abzuschütteln und sich auf den Galopp zu freuen, der ihr auf dem herrlich weiten, offenen Heidefeld bevorstand. Ihre Stute, die ganz genau Bescheid wußte, drängte schon dorthin. Aber in diesem Moment hielt Oliver vor ihr an und drehte sich nur schweigend im Sattel nach ihr um. Sein Blick trieb ihr winzige Schweißperlen auf Stirn und Oberlippe. Mit einem Ruck zog auch sie den Zügel an.

„Oliver... was hast du?“ Sie konnte kaum sprechen. „Was ist los?“ Ihre Stimme wurde plötzlich hart und metallisch. „Ist etwas... mit Vater?“

Er schwieg. Sein Gesichtsausdruck veränderte sich nicht, aber sie sah, daß er erstarrte. Sie trieb ihr Pferd ein paar Schritte vor, bis sie dicht an seiner Seite war.

„Rede jetzt endlich!“ forderte sie heiser. „Mayran“, sagte er kaum hörbar, „es ist dein Vater. O Gott, warum muß gerade ich dir diese Nachricht bringen?“

„Ich höre sie lieber von dir als von irgend-einem anderen“, murmelte sie mechanisch. „Vater ist krank, das willst du mir doch sagen, nicht wahr? Beeilen wir uns, wir verschwenden nur unnütz Zeit, wenn wir hier stehenbleiben und noch viel herumreden. Ich sehe doch an deinem Gesicht, daß es schlimm ist. Komm...“

Sie ruckte am Zügel und ritt los, aber Oliver rief ihr mit fast unkenntlicher Stimme zu, sie solle bleiben. Sie drehte sich totenblau um.

„Wozu?“ fragte sie tonlos. „Was willst du noch? Wir müssen uns doch beeilen... oder?“

Er wich ihrem Blick aus.

(Fortsetzung folgt.)

# Im Wetterwinkel von Nahost

Der Jemen und das benachbarte Aden im Spannungsfeld der Weltpolitik.



Oelsucher-Kolonie in der süd-arabischen Föderation. Jeder der 23 Scheichs erhofft sich unermesslichen Reichtum aus der Wüste.

Ueber kaum ein Land der Erde war bis vor kurzem so wenig bekannt wie über den Jemen. Durch den Tod des Imam Achmed, des wohl grausamsten Herrschers der letzten Jahrzehnte, kam in jenem Land eine Entwicklung ins Rollen, die noch lange nicht abgeschlossen ist. Ihre Bedeutung reicht, wie sich schon bald herausstellte, weit über die Grenzen des Jemen hinaus, der zusammen mit dem benachbarten Aden urplötzlich zur Wetterecke des Nahen Ostens wurde. — Mitspieler, wenn auch hinter den Kulissen, sind Saudiarabien, Jordanien, Ägypten, England, Moskau, ja sogar Peking und Washington.

Kein anderer Herrscher der islamischen Welt hat den Koran strikter als weltliches Gesetz anerkannt als Imam (König) Achmed. Bis zu seinem Tode ließ er Dieben die Hand abschlagen, mit der sie ihre Tat ausführten, ließ er Verleumdern die Zunge abschneiden, befahl er, Ehebrecherinnen zu steinigen.

Zum Tode Verurteilte mußten nach altem Brauch dem Henker eine bestimmte Summe entrichten, damit er schon bei dem ersten Schwertschlag den Kopf vom Rumpf trennte. Wer gegen dieses ungeschriebene Gesetz verstieß, mußte damit rechnen, daß er einen qualvollen Tod erlitt.

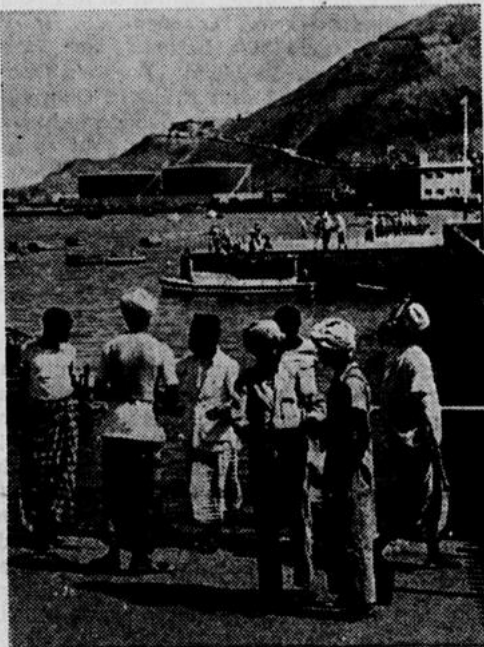
Ein Sklave oder eine Sklavin, die die Flucht wagten, wurden ohne Erbarmen gejagt und nach der Gefangennahme so brutal gefoltert, daß der Tod für sie eine Erlösung war.

Der schwerkranke greise Imam sammelte in seinem Harem die schönsten Töchter des Landes. Ob er eines natürlichen Todes gestorben oder vergiftet worden ist, weiß man bis heute nicht.

Zwölf Jahrhunderte haben die Könige der Zaichiten über das einstige Land der Königin von Saba regiert. Von ganz wenigen Ausnahmen abgesehen, waren sie alle Tyrannen. Nicht in dem Volk, das die Unterdrückung gewohnt war, sondern in den Familienmitgliedern sahen sie ihre ärgsten Feinde, und das zu Recht, denn die Macht-

kämpfe spielten sich weitgehend sozusagen unter Ausschluß der Öffentlichkeit innerhalb der Familie ab. Keiner der jemenitischen Könige hat sich geschaut, seine Rivalen, selbst wenn es seine Söhne waren, dem Henker zu übergeben.

Achmed kam 1948 an die Macht, nachdem sein Vater, Imam Yahia, gestorben war. Sein Tod war dem Volke für einige Monate verheimlicht worden, ebenso wie der zweier Prinzen, die am gleichen Tage das Zeitliche



Eingeborene im Hafen von Aden.

gesegnet hatten. Alle drei waren, wie man heute weiß, keines natürlichen Todes gestorben.

Achmed hielt sich für einen geschickten Taktiker. Er bot Nasser den Beitritt des Jemen zur Vereinigten Arabischen Republik an. Nasser nahm das Angebot an, weil er sich davon einen Prestigegewinn versprach. Wenngleich der Imam damit lediglich bezweckte, seinen Thron zu retten, ging er ein Risiko ein, das er nicht richtig eingeschätzt hatte: Ägyptische Lehrer kamen ins Land, jemenitische Offiziere besuchten ägyptische Militärschulen.

Moskaus Unterhändler boten dem König „selbstlos“ Wirtschaftshilfe an. Er akzeptierte sie. Als dann auch Peking Hilfgelder versprach, nahm Achmed auch die. Ein Teil der Rubel wurde für den Ausbau des Hafens Hodeida verwendet, ein anderer für die Ausrüstung der Armee, und der nicht unbeträchtliche Rest wanderte in die Privatschatulle des Herrschers. Er glaubte, ein gutes Geschäft gemacht zu haben.

Weder Kairo, noch Moskau, noch Peking dachten ernstlich daran, dem Imam den Thron zu erhalten. Ihnen kam es vielmehr darauf an, sich eine günstige Ausgangsposition für seinen Sturz zu schaffen. Alle Be-

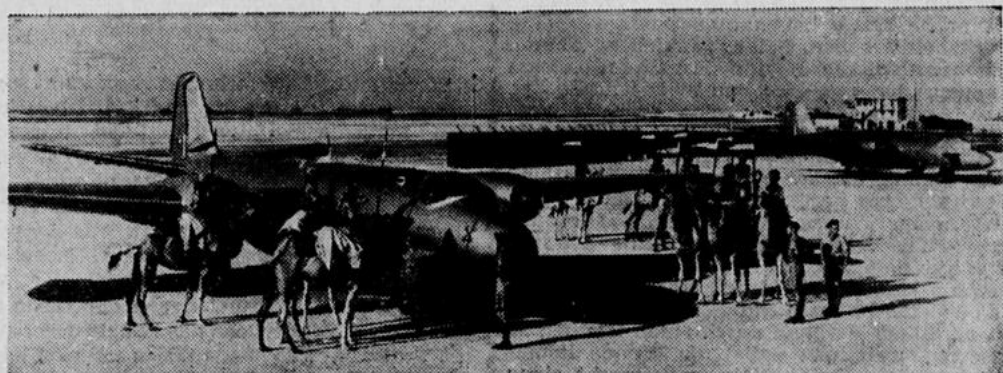


Handwerk in seiner primitivsten Form: Säckeflicker im Jemen bei der Arbeit.

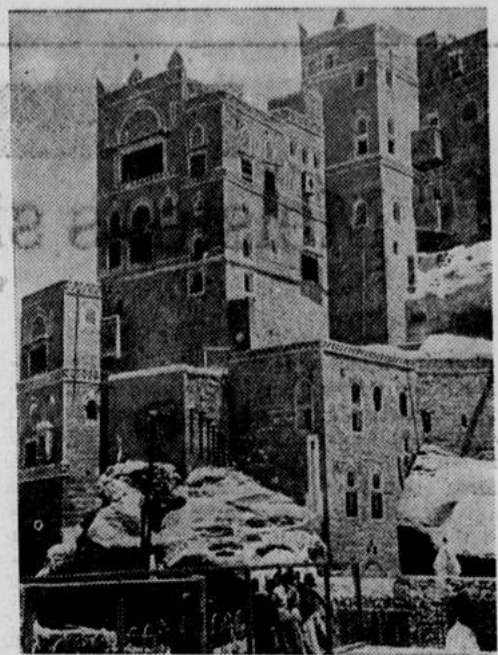
teiligten versprachen sich davon die Möglichkeit, zwischen Suez und dem Indischen Ozean die Hand an den „Hahn“ legen zu können, der den Schiffsverkehr zwischen den beiden Meeren regelt.

Darum geht es letztlich in dem noch heute undurchsichtigen Machtkampf im Jemen, wo der Sieger von heute schon morgen der Verlierer sein kann, wo die in der Landeshauptstadt akkreditierten Diplomaten keine Voraussagen wagen.

Noch weht über Aden die britische Flagge, doch in London fragt man sich bereits, wie lange es dauern wird, bis sie gestrichen werden muß. An der Themse ist man nicht bereit, diese wichtigste Bastion zwischen Gibraltar und Singapur zu räumen, aber auch an der Themse weiß man, daß das Rad der Geschichte sich nicht aufhalten läßt.



Vergangenheit und Gegenwart begegnen sich auf dem Flugplatz von Aden. Kamelreiter aus der Wüste umringen einen britischen Bomber.



Wenige Kilometer von der Landeshauptstadt entfernt erhebt sich an den Abhängen des Wadi Dhar der Sommerpalast der Könige des Jemen.

Nach der Suezkrise baute Großbritannien Aden zum Hauptstützpunkt zwischen Europa und Asien aus. Hier wurde das größte Oel-lager der Erde angelegt, hier wurden die Atombomben eingelagert, die England im Falle eines dritten Weltkriegs einsetzen würde, um den Sowjets im arabischen Raum Schach zu bieten. Aden wurde das Hauptquartier des Vereinigten Mittelost-Kommandos.

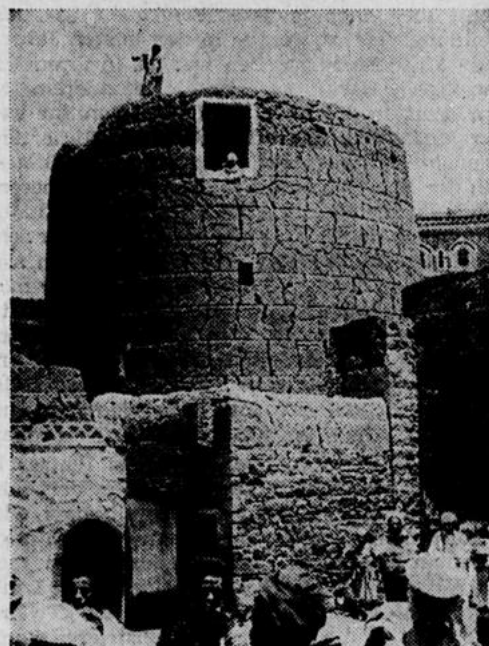
Um die Kronkolonie Aden abzusichern, gründete London 1959 die Süd-arabische Föderation, deren Grenzen mit dem Protektorat West-Aden übereinstimmten. Sie sollte mit der kleinen Kronkolonie zusammengeschlossen werden. Als das bekannt wurde, kam es in Aden zu blutigen Zusammenstößen.

Die Grenzen in jenem Teil der Erde wurden an Konferenzstischen gezogen und trugen den ethnischen Verhältnissen keine Rechnung, ganz abgesehen von der Tatsache, daß sie nie genau vermessen worden sind, weil die Wüste derartige Bemühungen zunichte gemacht hätte.

Die Herrscher des Jemen waren seit langem der Ansicht, daß Aden eigentlich zu ihrem Machtbereich gehöre. Grenzstreitigkeiten gehörten zur Tagesordnung, nur eben, daß man nicht weiter darüber sprach.

In der Kronkolonie Aden gibt es immerhin seit geraumer Zeit Ansätze zur Demokratie. Das, was sich Süd-arabische Föderation nennt, ist der sehr lose Zusammenschluß von fast zwei Dutzend Scheichtümern, deren Herrscher von jener Regierungsform herzlich wenig halten, zumal jeder von ihnen hofft, durch Oelfunde auf seinem Hoheitsgebiet so reich zu werden wie etwa der Herrscher Bahreins oder Quatars.

Die radikalen Nationalisten in der Kronkolonie Aden empfanden den Zusammenschluß als Rückschritt. Es kam zu blutigen Unruhen. Dabei fiel es den Behörden nicht leicht, herauszufinden, von wo aus sie gesteuert waren. Es gab viele Spuren. Sie wiesen nach Kairo, Sana, Riad und Moskau.



Auf einem der acht Stadttore von Sana, der jemenitischen Hauptstadt, thront dieser große Lehmurm, vor dem ein Trompeter freitags die wöchentliche Truppenparade ankündigt.

## Freie Bahn für Ihren Brief!



VERGISS MEIN NICHT: DIE POSTLEITZAHL

Gerade zu Weihnachten ist es wichtig, daß Ihre Briefe und Weihnachtsgrüße pünktlich ankommen. In der Weihnachtszeit jedoch sind die Briefberge auf den Postämtern am größten.

## EIN TIP:

Schreiben Sie die richtige Postleitzahl in jede Anschrift und in jede Absenderangabe — immer links vor den Ort. Dann hat Ihre Weihnachtspost freie Bahn.

Die Welt der Frau

# Meistens sind es große Schwächlinge

Vorsicht vor Männern, die Mitleid erregen wollen.  
Von ELISABETH ROTH.

Warum haben eigentlich so viele Heiratschwinder Erfolg? Sind es besonders attraktive Männer, Männer mit einem anziehenden Wesen, mit Charme, denen die Frauenherzen im Nu zufliegen? Was hat die keineswegs immer dummen und unerfahrenen Frauen dazu veranlaßt, diesen Männern bedenkenlos ihr Herz, ihr ganzes Vertrauen, ja sogar ihre Geldbörse zu schenken? Ein Heiratsversprechen allein kann sie doch nicht so kopflos gemacht haben!

Wir wundern uns immer wieder von neuem, wie nichtig, wie farblos diese Männer sind und wie wenig vertrauenswürdig sie aussehen, wenn sie dann eines Tages, zu Fall gebracht, auf der Anklagebank sitzen. Haben das die Frauen nicht merken müssen?

Diese Männer wußten eins: daß Mitleid eine starke Waffe ist; daß sie über den Weg des Mitleids — besonders bei Frauen — alles erreichen können. Und sie haben es verstanden, Mitleid zu erregen. Der Mensch, mit dem wir Mitleid empfinden, erscheint uns harmlos. Dem trauen wir einfach nichts Gutmeyers zu. Sind es nicht die vom Leben Verstoßenen, vom Pech Verfolgten, die all unsere Hilfe brauchen?

Die Frau als das gefühlsbetontere Wesen ist viel eher bereit, sich im Mitleid zu verströmen als der Mann. Ein Appell an ihr

Gefühl, ja ein leises Antippen läßt sie die Grundsätze über den Haufen werfen und die Vorsicht vergessen. So mancher klugen und bis dahin beherrschten Frau ist der Satz eines Mannes: „Meine Frau versteht mich nicht“ oder „Ich habe keinen Menschen auf der ganzen Welt, zu dem ich gehöre“ bereits zum Verhängnis geworden. Sie haben oft jahrelang an der Enttäuschung, mißbraucht worden zu sein, tragen müssen.

Vor Männern, die darauf ausgehen, Mitleid zu erregen, sollte sich jede Frau in acht nehmen. Diese Männer sind meistens große Schwächlinge. Und Schwächlingen ge-

bricht es an Gefühl. Sie sind zur Liebe nicht fähig. Durch ihr mitleidischendes Gebaren appellieren sie an den Urinstinkt einer jeden Frau — zumal der einsamen und unausgefüllten. Und sie verstehen es, das Beste, was eine Frau zu bieten hat — Mütterlichkeit und Liebe — aus ihr herauszuholen.

In ihrer Ichbezogenheit, die ebenfalls zu den unerfreulichen Eigenschaften dieser Art von Mann gehört, sind sie jedoch nur zum Nehmen bereit, nicht zum Geben. Und eines Tages haben sie auch das Nehmen satt. Sie lassen die Frau fallen. Ohne jede Gewissensbisse.

## Müssen Mütter so sein?

Beobachtungen bei einem Elternabend / Von SIBYLLE

Die Bratkartoffeln waren angebrannt, und beim Abendessen kippete der Milchtopf um. Mutter ist nervös. Sie geht heute zum Elternabend. Alle Versuche, auch den Vater für das aufregende Unternehmen zu gewinnen, sind fehlgeschlagen. Mit dem dünnen Argument: „Einer von uns genügt vollkommen“ und mit vorgeschützter Müdigkeit hat er sich hinter seine Zeitung verkrochen. Er läßt seine Frau allein ziehen.

In der Schule angekommen, stellt sie fest, daß sie etwa 30 Schicksalsgefährtinnen hat. Weit und breit nichts als Mütter, nur hier und da ein vereinzelter Vater, dem das Unbehagen im Gesicht geschrieben steht. Ein Duft von Turnschuhen, Kreide und Bohnerwachs weckt vorwiegend unangenehme Erinnerungen. Dann erscheint die Lehrerin mit Heften, Büchern und einem Bleistift bewaffnet. Sie lächelt süßlich, denn sie weiß, was die Mütter jetzt denken: Diese Jungfer! Ehe die Mütter Zeit finden, den modischen Aufzug der Pädagogin zu mustern, beginnt sie eine Begrüßungsansprache. Sie entwickelt ein menschenfreundliches Programm der Zusammenarbeit zwischen Schule und Elternhaus, das nicht mehr ganz taufisch ist. Dann kommt sie zum Lehrplan. Jetzt horchen die dreieinhalb Väter auf. Sie haben den Nerv fürs Sachliche. Die Mütter werden unruhig. Frau Müller möchte wissen, warum ihr Karlichen für die reizende Zeichnung neulich eine drei bekommen hat; Frau Schulze quält die Vorstellung, daß ihr Töch-

terchen noch immer neben dem ungezogenen Bengel des Apothekers sitzt, und Frau Schmitz möchte sich einmal über die Methode der Handarbeitslehrerin unterhalten. So harret ein jedes treue Mutterherz auf die Chance zu einem seelischen Erguß.

Natürlich kann man der Lehrkraft nicht einfach dazwischenfahren. Eingedenk der Umgebung, in der man sich befindet, hebt man schließlich zaghaft die Hand: „Fräulein Obermüller...“ „Bitte!“ sagt Fräulein Obermüller höflich, denn sie ist froh, daß sie nicht immer allein reden muß. Und nun geht es los. Nun packen sie aus, die Mütter, deren Sprößlingen entweder Ungemach widerfahren ist oder deren Verdienste einmal vor der gesamten Elternschaft ins rechte Licht gerückt werden müssen. Eine Mutter fällt der anderen ins Wort, denn Langatmigkeit gesteht man nur sich selbst zu.

Auf Fräulein Obermüllers Gesicht wird der Wunsch erkennbar, einmal ganz laut und patzig „Ruhe!“ zu brüllen. Aber sie weiß, was sich gehört. Immer wieder versucht sie, ins Sachliche und Allgemeine zurückzulenken. Die Väter betrachten sie mitleidig. Einer geht schließlich und gibt das Zeichen zum Aufbruch. 30 unverständene Mütter ziehen heimwärts. In dem Duft von Turnschuhen, Kreide und Bohnerwachs bleibt ein armes Mädchen zurück, eine tüchtige Lehrerin, deren Tüchtigkeit doch niemals ausreichen wird, 30 Mütter zu bändigen.

## Ueberlaßt sie nicht ihrer Phantasie!

Junge Mädchen rechtzeitig aufklären. — Sie tapen im Dunkeln.

Von KARINA KELLER

Bäbel ist erst fünfzehn. Aber sie sieht schon wie achtzehn aus. Sie trägt mit Vorliebe Hosen und Rollkragenspullover und ist brennend interessiert an dem Thema, das schon Generationen von Mädchen dieses Alters beschäftigt, an der Liebe. Ihr Wissen auf diesem Gebiet ist nicht klein, aber lückenhaft. Aus Büchern, Filmen und Illustrierten pickt sie sich heraus, was interessant erscheint, und zimmert sich daraus ihre Vorstellungen von der Liebe zu recht. Kein Wunder, daß das Phantasiegebäude auf wackligen Füßen steht. Wie soll eine Fünfzehnjährige auch unterscheiden, was gut und richtig ist, was reißerisch aufgemacht wurde oder auf erotischen Kitzel abzielt?

Natürlich unterhält man sich in diesem Alter mit Wonne über das Thema. Stundenlang dauern die Gespräche mit der besten Freundin. Aber danach sind die Teenager meistens genauso schlau wie zuvor. Wenn Bäbels Mutter ahnte, worüber ihre Tochter in der Schulpause spricht, sie wäre außer sich. Denn Mütter haben häufig die Eigenschaft, ihre eigenen Jugendprobleme allzusehnell zu vergessen. Verdrängung nennen das die Psychologen.

Und so kommt es, daß die kleine Bäbel und ihre Freundin auf einer wilden Fête aus Unwissenheit in die gräßlichsten Sachen hin-

eingezogen werden, nur weil ihnen das richtige Wissen um die Dinge und damit ein innerer Halt fehlt. Es ergeht ihnen wie jungen Katzen bei einer Feuersbrunst. Sie wissen der Gefahr nicht auszuweichen und rennen kopflos hinein.

Mütter, die ihren Töchtern von Anfang an jede Frage beantwortet haben, können später allem mit viel mehr Ruhe entgegensehen. Sie haben die Gewißheit, daß die Tochter genau weiß, wie weit sie gehen darf und warum. Diese Erziehung vom Mädchen zur Frau erstreckt sich über Jahre. Sie sollte schon früh beginnen, auf der Basis von Vertrauen und Verständnis.

Grundfalsch ist es jedenfalls, um den Brei herumzureden und bestimmte Bücher und Aufklärungsschriften zu verstecken. Das wäre dasselbe, als verbote man einem Soldaten, der in den Krieg ziehen will, an der Rekrutenausbildung teilzunehmen. Die jungen Menschen müssen wissen, worum es geht, was sie unter Umständen erwartet und wie sie zu reagieren haben.

Eine gute Bekannte von mir, die eine Briefkasten-Redaktion leitet, meinte einmal: „Wenn man Müttern von jungen Mädchen die Briefe zu lesen gäbe, die auf meinem Schreibtisch landen — sie wären von ihrer falschen Scham den Töchtern gegenüber kuriert!“



Der Leser schreibt

Leserbriefe werden immer mit der vollen Unterschrift des Einsenders veröffentlicht, sofern nicht ausdrücklich um Kennzeichnung des Namens mit Buchstaben gebeten wird. Die Briefe geben nur die Meinung der Einsender wieder. Anonyme Einsendungen werden grundsätzlich nicht abgedruckt.

Mit großem Interesse las ich die Ausführungen Ihrer Korrespondentin Frau Renate Winkler zum Thema: „Es gibt keine Kavaliere mehr“.

Da Frau Winkler im Zusammenhang mit diesem Thema die Frage der Gleichberechtigung der Frau weit umspannt, gestatten Sie mir, mich an die einzelnen Absätze ihrer Ausführungen zu halten.

Die Aussagen der Rechtsanwältin kann ich nicht beurteilen, da ich juristisch nicht genug versiert bin. Immerhin erscheint es mir doch sehr verwunderlich, daß eine unschuldig geschiedene Frau, noch dazu, wenn die Scheidung auf Antrag (oder auf Betreiben?) des Ehemanns erfolgt ist, für ihren Unterhalt selbst zu sorgen hat. Einerseits steht es doch in ihrem Befinden, ob sie in die Scheidung einwilligt, andererseits kann ich es mir nicht recht vorstellen, daß ein solch geschiedener Ehemann auch heutzutage, je nach seinen wirtschaftlichen Verhältnissen, nicht zu einem Unterhaltsbeitrag verpflichtet sein sollte.

Es fehlt mir an der nötigen Phantasie, daß eine Ehe — wie die des Bauingenieurs — wirklich glücklich sein soll, wenn solche Spitzfindigkeiten wie die mitgeteilten: „Meine Teppiche usw.“ nicht scherzhaft gemeint sind. Jedenfalls hatte es die ältere Generation in solchen Fragen des gemeinsamen Geldbeutels allerdings besser. Aber ich denke und hoffe, daß auch heute derartige Entgleisungen in wirklich guten Ehen Ausnahmen sind.

„Gleicher Lohn für gleiche Leistung“, das ist wohl das heißeste Eisen bei der Frage der Gleichberechtigung der Frau. Es wäre wohl die Aufgabe der einzelnen Gewerkschaften, sich hier ausgleichend einzuschalten. Und hier wieder ist der Punkt, wo die Frau, ähnlich wie bei den politischen Parteien, mehr mitarbeiten muß, um ihre eigenen Interessen zu vertreten. Sie kann nicht verlangen, daß, nachdem nun die Gleichberechtigung erreicht ist, nun stets die Männer ihre Belange vertreten!

Dieser ganze Fragenkomplex hängt ja auch gewissermaßen mit der Klage der Sekretärin betr. „Aufstieg“ zusammen. Ich bin der Meinung, daß der Frau, die wirklich etwas leistet und über einen gewissen Fond an Allgemeinbildung verfügt, gerade in den letzten Jahren die Möglichkeit gegeben war, es in ihrem jeweiligen Beruf zu etwas Besonderem zu bringen. In der Zeit der Hochkonjunktur war es auffallend, wie oft außergewöhnliche Angebote im Stellenmarkt der führenden Blätter in der Bundesrepublik — ich denke da besonders an die Frankfurter Zeitung — zu finden waren, in denen Herren oder Damen für sehr gehobene Stellen aufgefördert wurden, sich zu melden. Treue zu einer Firma, in der man Jahre hindurch seine besten Kräfte einsetzte, ist unbedingt gut. Sieht man aber kein Vorkommen oder die mit Recht erwartete Anerkennung durch eine Beförderung, so sollte man auch mal den Mut zum Wechseln aufbringen, schon, um seine Kräfte zu erproben.

Und nun die leidige Frage des Platzes in der Straßenbahn! Es stimmt, daß es dort mitunter an der nötigen Hilfsbereitschaft der Höflichkeit mangelt, aber kaum wirklich alten Leuten gegenüber. Mit Freuden kann man gerade hier das Verhalten vieler junger Leute beobachten, die man weder unter die „Twens“ noch unter die „Teenager“ registrieren kann, die aber in so kleinen Aufmerksamkeiten wie durch das Aufstehen in der Straßenbahn ihre gute Kinderstube nicht verleugnen.

Aber wie sieht hier die Kehrseite der Medaille aus? Oft genug wurde auf das Benehmen von Frauen aufmerksam gemacht, die einen angebotenen Platz mit einer Selbstverständlichkeit einnehmen, ohne auch nur ein freundliches Gesicht zu machen, was bestimmt manchen höflichen Mann seine sonstige Gefügigkeit revidieren läßt. Immerhin muß mancher dieser Herren auch einen ganzen Tag in seinem Beruf stehen oder unterwegs sein, so daß seine Müdigkeit verständlich ist. Außerdem bezahlte er auch dasselbe Fahrgeld.

Also, um auf den Ausgangspunkt dieser Ausführungen zu kommen: gibt es wirklich keine Kavaliere mehr? Ich denke doch!

Frau Agnes Zell, Honnef

### HVZ-Hausarzt-Sprechstunde

Wunden richtig versorgen.

Kleinere und größere Gelegenheitswunden gibt es jeden Tag. Da müßte man eigentlich annehmen, daß jedermann darüber Bescheid wüßte, wie man eine solche Wunde versorgt, bis sich ein Arzt annimmt. Aber immer wieder werden die gleichen Fehler gemacht, immer wieder werden längst als unzweckmäßig erkannte Behandlungsmethoden angewendet.

Da ist das Fritzchen hingefallen und hat sich das Knie verschürft. Schon steht irgendwer da und „wäscht ihm die Wunde aus“, damit „der Dreck herauskommt“. In Wirklichkeit wäscht er den Schmutz erst recht hinein. Wenn man schon etwas tun will, kann man die Umgebung der Wunde reinigen, ohne die Wunde selbst zu berühren, und mit einer spitzen Pinzette Steinplitterchen vorsichtig aus der Wunde herausnehmen, ehe man sie mit einem trockenen sterilen Mullstück bedeckt und dann verbindet. In den meisten Fällen wird es besser sein, die Wunde mit all ihrem Schmutz nur steril, trocken zu verbinden und dem Arzt die Wundtoilettage zu überlassen.

Eine unnötige Quälerei ist es auch, in eine frische Wunde Jodtinktur zu leeren, um sie zu „desinfizieren“. Die Tinktur brennt erbärmlich, und ihre Desinfektionswirkung ist sehr zweifelhaft.

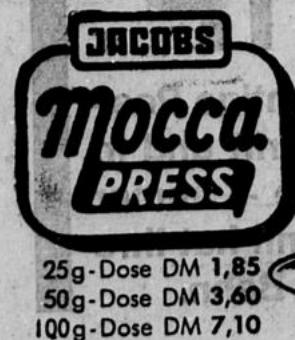
Manche Leute haben eine Scheu vor dem trockenen Verband, weil er „ankleben“ könnte. Sie bedecken die Wunde deshalb mit einem Lappen, der mit „Heilsalbe“ bestrichen ist. Der Arzt hat nachher eine prächtig verschmierte Wunde zu versorgen, bei der alle Taschen und Buchten mit Salbe vollgeschmiert sind. Keime, die der Körper in Selbstheilung ohne weiteres herausgeschwemmt hätte, sind nun in der Wunde festgehalten und können sich unter dem Schutz der Salbe prächtig entwickeln.

Wenn eine Wunde blutet, ist der erste Verband vielleicht rasch durchblutet. Ganz falsch ist es, diesen Verband durch einen frischen zu ersetzen, weil man dabei die Wunde immer wieder neu aufreißt. Nein, man macht einen neuen Verband auf den liegenden alten. Häufig steht dann die Blutung, besonders, wenn man das verletzte Glied hoch lagert.

Daß eine mit Straßendreck verschmutzte Wunde die Möglichkeit einer Wundstarrkrampf-Infektion in sich birgt — auch wenn die Wunde noch so klein ist —, ist wohl allgemein bekannt. Daß die passive Schutzimpfung dagegen keinen absoluten Schutz bietet, wissen nur wenige. Ganz abgesehen davon, daß die passive Impfung recht unangenehme Ueberempfindlichkeitsreaktionen zur Folge haben kann.

Man sollte deshalb rechtzeitig schon die Kinder aktiv gegen Tetanus impfen lassen. Diese aktive Schutzimpfung hat sich bewährt. Alle Ueberlegungen, ob man bei einer Gelegenheitswunde passiv impfen soll oder nicht, fallen dann weg.

Dr. med. S.



Qualität entscheidet!

Bei seinem Vorzug der schnellen Zubereitung bleibt er ein echter, aromatischer Kaffee zu außerordentlich günstigem Preis

Der Puderkafee für Sie



Zu der Barbara, wenn er gewaltsam fahren sollte, ausgesetzt den das demien 4. Dezen den Nar Auch sen Tag zu üben der kahl döst, sol Zweige in diese Schnitt Saft in weh. St eignen s warmen bald seh läßt: So die Kno lassen o nennt il Wer die stellt u versorgt Blüten hat sich Natur strahlen uns der uns trot nicht ew

Wün

1. Bis nachtsf sendung Auslan zone u wunsch bis zum 2. Zu verkehr



sind da Nachm 3. Au geben! der En orts. 4. Be Bezeich Postfac 5. Po zierung chen, liefern geschlo

W Das näher. gepack Verwa freuen nochm für de 1. G sowjet Sowjet einem Empfa 2. E Päckd von G 3. D gers m beklei 4. H 250 g 250 g, erzeu ren o 5. V Behäl korkt Dosen 6. S wie I persö werde 7. A der F sendu müsse trage 8. I roma

Bad Honnef, den 4. Dezember.

## Barbaratag

Zu den 14 Nothelfern gehört auch die heilige Barbara. Sie steht dem Menschen zur Seite, wenn er sich Bränden, Gewittern oder einem gewaltsamen Tod gegenüber sieht. Solchen Gefahren sind vor allem Bergleute und Soldaten ausgesetzt, die deshalb schon vor Jahrhunderten das heiliggesprochene Mädchen aus Nikomedien zur Schutzpatronin erwählten. Am 4. Dezember feiern Kumpel und Artilleristen den Namenstag ihrer Schirmherrin.

Auch außerhalb dieses Kreises läßt man diesen Tag nicht vorübergehen, ohne alten Brauch zu üben. Möglichst am frühen Morgen, wenn der kahl gewordene Garten noch vor sich hindöst, soll man seine Obstbäume bitten, ein paar Zweige zu opfern. Auch die Forsythien sagen in diesem Falle nicht nein, denn ein scharfer Schnitt mit dem Messer tut ihnen jetzt, da der Saft in die Wurzel zurückgeflossen ist, nicht weh. Stellt man diese Zweige — am besten eignen sich die Ruten von Süßkirschen — im warmen Zimmer in eine Vase, kann man sehr bald sehen, daß die Natur auch mit sich spielen läßt. Schon nach wenigen Tagen schwellen die Knospen an. Bald springen sie auf und lassen einen weißen Schimmer sehen. Man nennt ihn den „Hemdenzipfel des Frühlings“. Wer die Zweige nicht zu nahe an den Ofen stellt und immer wieder mit frischem Wasser versorgt, wird am Heiligen Abend belohnt: Die Blütensterne sind aufgegangen, der Frühling hat sich als Festtagsgast eingefunden!

Natürlich sind die Sterne nicht so groß und strahlend wie ihre Schwestern am Baum, die uns der nächste Mai beschert. Aber sie lassen uns trotzdem wissen: Des Winters Härte währt nicht ewig.

*Fidibus*

## Wünsche des Honnefer Postamtes in der Vorweihnachtszeit.

1. Bis zum 15. Dezember 1962 für das Weihnachtsfest bestimmte Päckchen und Paket-sendungen einliefern. Sendungen nach dem Ausland sowie der sowjetischen Besatzungszone und Ostberlin jetzt einliefern! Glück-wunschkarten und -briefe sowie Drucksachen bis zum 19. Dezember einliefern.
2. Zur Einlieferung der Sendungen bitte die verkürzten Tageszeiten wählen. Hier



sind das die Vormittagsstunden und die frühen Nachmittagsstunden.

3. Auf allen Sendungen die Postleitzahl angeben! In der Absenderangabe die eigene, in der Empfängerangabe die des Bestimmungs-orts.

4. Bei Sendungen an Postfachinhaber genaue Bezeichnung der Ausgabe-Postanstalt und der Postfachnummer nicht vergessen.

5. Postkarten oder Drucksachen mit Verzierungen usw. aus Mineralstaub, Glaskügelchen, Sand, Metallteilchen usw. nicht einliefern; sie sind von der Postbeförderung ausgeschlossen.

## Weihnachts-Pakete in die Zone.

Das Weihnachtsfest rückt mit jedem Tag näher. Geschenke werden eingekauft, Pakete gepackt. Viele sind darunter, deren Inhalt Verwandte und Freunde in der Ostzone erfreuen soll. Das Postamt Honnef weist heute nochmals auf die wichtigsten Bestimmungen für den Paketversand „nach drüben“ hin:

1. Geschenkpakete und -päckchen in die sowjetische Besatzungszone und nach dem Sowjetsektor von Berlin dürfen nur von einem privaten Absender an einen privaten Empfänger gerichtet sein.
2. Ein Paket darf höchstens 7 Kilo, ein Päckchen bis zu 2 Kilo wiegen. Der Versand von Geschenken in Briefen ist nicht zugelassen.
3. Der Inhalt darf den Bedarf des Empfängers nicht übersteigen (z. B. keine Damenbekleidung an einen männlichen Empfänger).
4. Höchstmengen je Sendung für Kaffee 250 g (Pulverkaffee höchstens 50 g), Kakao 250 g, Schokolade 300 g, Tabak oder Tabakerzeugnisse höchstens 40 Zigaretten, 8 Zigarren oder 20 Zigarillos.
5. Verboten sind u. a. luftdicht verschlossene Behälter (Konserven, Einmachgläser, verkorkte Flaschen u. ä.). Bei Pulverkaffee in Dosen Schutzfolie entfernen!
6. Schriftliche und gedruckte Mitteilungen wie Briefe, Glückwunschkarten oder andere persönliche Nachrichten dürfen nicht eingelegt werden.
7. Auf jedem Paket und Päckchen sowie auf der Paketkarte ist zu vermerken „Geschenksendung — keine Handelsware“. Päckchen müssen außerdem die Bezeichnung „Päckchen“ tragen.
8. Bücher sind erlaubt! Unterhaltungsromane, religiöse Bücher und Zeitschriften,

## Gold- und Silbermedaillen für Honnefer Züchter

Mit 60 Tieren zur Kreisverbandsschau. — Mitgliederzahl fast verdoppelt.

Mit 60 Tieren beteiligte sich der Kaninchenzuchtverein Honnef an der diesjährigen Kreisverbandsschau, die in Hennef stattfand. Die Honnefer Züchter schnitten diesmal besonders gut ab und brachten zahlreiche Preise mit nach Hause.



Vorsitzender Karl Werner mit einigen der von den Honnefer Züchtern errungenen Medaillen. Foto: HVZ

Mit 400 Tieren war die Ausstellung reich besetzt. Die Honnefer Züchter stellten folgende Rassen aus: Deutsche Riesen grau, Riesenschäcken, Widder grau, Groß-Chinchilla,

Helle Großsilber, Weiße Wiener, Hasen, Marburger Feh, Kleinsilberschwarz und Holländer.

In Anwesenheit von Landrat Lindlar konnte der Kreisvorsitzende Werner Weiß mehrere Züchter des Honnefer Vereins für besondere Leistungen in der Zucht auszeichnen. So erhielten K. H. Mai für Helle Großsilber die silberne Preismünze der Landwirtschaftskammer Bonn, K. Werner die goldene Kreisverbandsmedaille für Weiße Wiener, Toni Decker die silberne Kreisverbandsmedaille für Marburger Feh und Günther Gonda die bronzene Kreisverbandsmedaille für Deutsche Riesen grau. Weitere Ehrenpreise fielen an die Zuchtfreunde P. Krahe und Tillmann Lehn. Außerdem holten die Honnefer Kaninchen zahlreiche erste, zweite und dritte Preise.

Seit der Jubiläumsschau 1957 in Honnef hat der Honnefer Verein seine Mitgliederzahl fast verdoppeln können. Die Zuchtfreunde treffen sich jeden ersten Samstagabend im Monat im Kolpinghaus an der Bergstraße. Neuanmeldungen nimmt auch Vorsitzender Karl Werner, Selhof, Auf der Helte 17, entgegen.

## Jugendwinterseminar Selhof.

Auf den heute abend im Jugendheim stattfindenden Vortrag wird besonders hingewiesen. Es spricht Hauptlehrer Gast (Aegidienberg) über „Deutschlands Nachbarn“ (in Dias). Alle Jugendlichen sind dazu eingeladen. (Siehe auch heutige Anzeige.)

Sie wollte an einem Gottesdienst teilnehmen. Der Bursche riß ihr die Handtasche aus der Hand und rannte davon. In der Tasche befanden sich ein Rosenkranz, etwas Kleingeld und zwei Brillen. Eine Funkstreife fahndete nach dem Täter, konnte ihn jedoch nicht fassen.

Bonn. (Älteres „Brautpaar“ stritt sich.) „Auf dem Bottlerplatz“, so heißt es im gestrigen Polizeibericht, „geriet ein Brautpaar, welches seit mehreren Jahren zusammenlebt, in einen Streit, der in Tötlichkeiten ausartete.“

„Deutschland und Europa“  
Ueber dieses Thema spricht auf Einladung des CDU-Ortsverbandes Bad Honnef Prof. Dr. Fritz Burghöcher (MdB) am Donnerstag, 6. Dezember 1962, 20 Uhr, im Hotel Posthof am Markt.

Da sich bei dem Vorfalle zahlreiche Personen ansammelten, wurde gegen die Beteiligten Anzeige wegen groben Unfalls erstattet.

Siegburg. (Zwei Tote bei Glatteis.) Eine 26jährige verheiratete Autofahrerin und ihr Bruder (29) wurden in ihrem Kleinwagen auf der Stelle getötet, als auf der Aggerbrücke bei Wahlscheid ein Lastwagen der Bundeswehr aus dem Glatteis ins Schleudern und auf die Gegenfahrbahn geriet, wo der Klein-Personenwagen herankam. Der Personenwagen wurde unter den schweren Lastwagen geschoben und völlig zerstört. Der Lastwagen wurde nur leicht beschädigt. Der Unglückswagen war der letzte in einer Kolonne von vier Bundeswehr-Fahrzeugen, die die Unfallstelle bereits passiert hatten, ohne auf dem Glatteis der Brücke zu schleudern. Die Kolonne kam aus dem Sauerland und befand sich auf dem Wege nach Wahn.

Linz. (Auch Linz hat Interesse.) Die Stadt wird sich an der Projektierung des Kanalbaus und einer zentralen Kläranlage im Raume Linz-Untel beteiligen. Die erforderlichen 20 400 Mark sind im zweiten Nachtrags-haushaltsplan bereitgestellt.

Linz. (Gegen Straßengeländer.) Vermutlich infolge erhöhter Geschwindigkeit kam spät abends auf der B 42 zwischen Leubsdorf und Linz ein in Richtung Linz fahrender Personenkraftwagen ins Schleudern und raste gegen das Straßengeländer. Obwohl der Wagen total beschädigt wurde, kam der Fahrer mit leichten Verletzungen davon. Bei ihm wurde eine Blutprobe veranlaßt.

## Soeben erschienen!

Der neue Stadtplan von  
Bad Honnef am Rhein

Zu haben in der

Buchdruckerei Werber  
Hauptstraße 38f, Telefon 2722

## ZU WEIHNACHTEN

★  
EIN  
KLAVIER  
ZUR  
EINRICHTUNG  
PASSEND!  
★

Piano Fischer

ältestes Fachgeschäft in  
KÖLN, Mittelstr.  
Ecke Apostelstr. am Neumarkt

Lesen Sie die  
Honnefer Volkszeitung  
Ihr Heimatblatt

## Kinder basteln für die Mission.

Die kleinen Insassen des Kinderheimes zur hl. Theresia sind in den letzten Wochen fleißig am Werk gewesen, um viele nette Dinge zu basteln, die am kommenden Sonntag von 10 bis 20 Uhr im Rittersaal des Kinderheimes in der Villa Schaaffhausen in einer Weihnachtsausstellung verkauft werden sollen. Der Ertrag ist für Zwecke der Mission bestimmt. Im Schaufenster des Hauses Hauptstraße 40b ist eine Anzahl schöner Sachen ausgestellt.

## FILM

Ingrid Bergman spielt die weibliche Hauptrolle in Anatole Litvaks neuem Film „Lieben Sie Brahms?“ Sie stellt eine Pariser Innenarchitektin dar, die sich als reife Frau in einen jungen Amerikaner verliebt. Der Streifen ist ab heute im Atrium-Theater zu sehen.

Ein schauriges Duell zwischen Mensch und Natur zeigt der ab heute im Capitol-Theater laufende Film „Der Koloss“. Es geht um das Schicksal eines Mannes, der bei einem neuartigen Atom-Experiment mit Plutonium schwer verbrannt wurde, dessen zerstörte Haut zum Erstaunen der Aerzte und Wissenschaftler jedoch vernarbt und gesundet. Indessen gibt es keinerlei Grund zur Freude, denn die danach zutage tretenden Strahlungswirkungen sind von schrecklicher Unheimlichkeit.

## Spiegel der Heimat

Königswinter. (Für ein Altersheim.) Der MGK „Gemüthlichkeit“ hat zum Ausklang seiner Hundertjahrfeier der Stadt einen Betrag von 1250 DM als ersten Baustein für ein Altersheim übergeben. 1000 DM stammen aus der Vereinskasse, die restlichen 250 DM wurden unter den Mitgliedern gesammelt.

Königswinter. (Schiffsbrand auf dem Rhein.) Bei einem Schiffsbrand auf dem Rhein konnte die Freiwillige Feuerwehr Königswinter ihre Schlagkraft unter Beweis stellen. Auf einem Schlepper war die Kajüte des Schiffsjungen auf dem Vorschiff in Brand geraten. Da das Schiff von der Landseite nicht

### Edeka-Weine überzeugen durch Qualität!

|                                                          |                      |      |
|----------------------------------------------------------|----------------------|------|
| 61er Briedeler Herzdien<br>frisch, sehr süßig            | Literfl. o. Gl.      | 2,25 |
| 61er Liebraumild natur<br>fruchtig und kräftig           | Literfl. o. Gl.      | 2,25 |
| Kalterersee Auslese natur<br>Weingut Seehof              | Literfl. o. Gl.      | 1,95 |
| Aus dem Sonnenjahr 1959 noch einmal besonders preiswert! |                      |      |
| 59er Niersteiner Domthal natur<br>voll, reif und süß     | 1/1 Fl. o. Gl.       | 2,50 |
| Das Richtige für kalte Tage                              |                      |      |
| Doppel-Wacholder 38 Vol. %<br>feine Qualität             | 1/1 Fl. einschl. Fl. | 4,75 |

... und noch 3% Rabatt!

... aber nur bei Ihrem  
**EDEKA KAUFMANN**

Die vorläufigen Gewinne.

**Deutscher Toto-Block.** Dreizehner-Wette: 1. Rang 65 000,—; 2. Rang 1700,—; 3. Rang 80,—; 4. Rang 8,65 DM. — Zehner-Wette: 1. Rang 290,—; 2. Rang 15,—; 3. Rang 2,30 DM. — Neuner-Wette: 1. Rang 290,—; 2. Rang 13,—; 3. Rang 1,95 DM. — „6 aus 36“: 1. Rang 160 000; 2. Rang 1600,—; 3. Rang 130,—; 4. Rang 3,90 DM. (Ohne Gewähr)

**Deutscher Lotto-Block:** Gewinnklasse I: 500 000,—; Gewinnklasse II: 67 000,—; Gewinnklasse III: 3400,—; Gewinnklasse IV: 60,—; Gewinnklasse V: 3,45 DM. (Ohne Gewähr)

Aus deutschen Unternehmungen.

Die HV der Basalt-AG, Linz/Rhein, beschloß, für 1961 wieder 10% Dividende auf das AK von 14,8 Mill. DM zu zahlen. Großaktionär ist die Gruppe Wehrhahn.



17.00 Mit der Filmkamera unterwegs. „Sprechender Kupferdraht“ (Kinderstunde).  
17.15 Die Höhlenkinder. „Das Boot“ (Kinderstunde).  
18.40 Hier und Heute.  
19.30 Unternehmen Kummerkasten.  
20.00 Tagesschau. — Das Wetter morgen.

20.20 Zur Nachahmung empfohlen... Beispiele und Bürgerinitiativen.  
21.00 Die Schönen der Nacht. Ein Spielfilm mit Gérard Philipe, Martine Carol, Gina Lollobrigida u. a.  
22.25 Tagesschau.  
2. Programm:  
19.30 Prisma des Westens.  
20.00 Tagesschau. — Das Wetter morgen.  
20.20 Musik erklingt um Mitternacht am Broadway.  
20.50 Die ungestüme Göttin. Ein Film von Frank Capra.  
21.45 Bekanntes — Unbekanntes. Alltäglichkeiten unter der Lupe von Heinz Hoffmann.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Gott der Herr

nahm unsere sonnige Mutter, Schwiegermutter, Oma, Schwägerin und Tante

**Frau Maria Leger**

geb. Pütz

im Alter von 81 Jahren plötzlich und unerwartet zu sich in die Ewigkeit.

In stiller Trauer:  
**Kinder, Enkel  
und Anverwandte**

Bad Honnef am Rhein, Königin-Sophie-Str. 21,  
Rhöndorf, Bad Godesberg, den 3. Dezember 1962

Die feierlichen Exequien werden gehalten am Donnerstag, dem 6. Dezember, um 10 Uhr in der Pfarrkirche zu Honnef.

Die Beerdigung findet anschließend auf dem Waldfriedhof in Rhöndorf statt. Bus steht an der Kirche bereit.

Von Beileidsbesuchen bitten wir Abstand zu nehmen.

Heute entschlief im 84. Lebensjahre mein lieber Mann, mein guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Onkel und Schwager

**Herr Anton Middel**

Er starb, versehen mit den Tröstungen unserer hl. Kirche.

In tiefer Trauer:

**Gertrud Middel** geb. Kupperfahnenberg  
**Dr. med. Ernst A. Middel**  
**Dr. med. Maria Middel** geb. Trippel  
**Wolfgang, Monika und Klaus**

Rhöndorf, Rhöndorfer Str. 71  
Eschelbronn bei Heidelberg, den 2. Dezember 1962

Die feierlichen Exequien werden gehalten am Donnerstag, dem 6. Dezember 1962, um 9 Uhr in der kath. Pfarrkirche zu Rhöndorf, anschließend ist die Beisetzung auf dem Waldfriedhof.

Statt besonderer Anzeige.

Ich bin die Auferstehung und das Leben, wer an mich glaubt, der wird leben, ob er gleich stirbt.  
Joh. 11, 25

Plötzlich und unerwartet verstarb am 1. Adventssonntag nach kurzer Krankheit meine liebe Schwiegermutter, unsere gute Oma und Ur-Oma

**Frau Wwe. Klara Hillen**

geb. Berg

im Alter von 81 Jahren, versehen mit den Tröstungen der hl. kath. Kirche.

In stiller Trauer:

**Frau Martha Hillen** geb. Mrzik  
Enkel und Urenkel

Bad Honnef, den 2. Dezember 1962  
Bismarckstraße 20

Die feierlichen Exequien werden gehalten am Mittwoch, dem 5. November, um 9 Uhr in der Pfarrkirche zu Honnef, anschließend die Beerdigung auf dem Neuen Friedhof. Omnibus steht an der Kirche bereit.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Christus ist mein Leben,  
Sterben ist mein Gewinn.

Unsere geliebte Schwester, Schwägerin und Tante

**Frau Wwe. Elisabeth Rafflenbeul**

geb. Kirchhoff

ist im 88. Lebensjahr am 28. November sanft entschlafen. Wir haben sie in aller Stille, wie sie es wünschte, zur letzten Ruhe gebettet.

In stiller Trauer:

**Frau Mathilde Remberg**  
geb. Kirchhoff  
**Johanna Kirchhoff**

Bad Honnef am Rhein, den 3. Dezember 1962  
Römerstraße 30

Statt besonderer Anzeige.

Nach einem Leben voll Liebe für uns entschlief am 1. Adventssonntag, dem 2. Dezember 1962, unsere herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwägerin u. Tante

**Anna Lautenschläger**

geb. Draber

kurz vor Vollendung ihres 62. Lebensjahres.

In stiller Trauer:

**Erna Lautenschläger**  
**Ilse Krahe** geb. Lautenschläger  
**Theo Krahe**  
**Frank Krahe**

Bad Honnef am Rhein, den 2. Dezember 1962  
Lohfelder Straße 3 a

Die Beerdigung findet statt am Donnerstag, dem 6. Dezember, um 15 Uhr auf dem Neuen Friedhof.

Von Beileidsbesuchen bitten wir Abstand zu nehmen.

Ihre Verlobung geben bekannt

**Waltraud Lückel-Giering - Jörg-Heinz Epping**

Rhöndorf/Rhein  
Hotel „Zum Rebengarten“

Obh.- Sterkrade  
Ewaldstr. 14

6. Dezember 1962

ATRIUM-THEATER / Tel. 3078 ab 19 Uhr

Di. 20.00, Mi. 20.00 und Do. 20.00 Uhr  
„Lieben Sie Brahms?“ ab 18 Jahre

CAPITOL-THEATER / Tel. 2778

Di. 19.50, Mi. 17.10 und 19.50, Do. 19.50 Uhr  
„Der Koloß“ ab 12 Jahre

Di. u. Mi. 15 Uhr Märchenfilm  
„Struwwelpeter“ 0,80 und 1,— DM

Was bringt der Nikolaus?

**Krawatten  
Herrensokken**

Das immer beliebte modische Zubehör für jeden Herrn.



Praktische Geschenke erfreuen immer!

**Elektro-Rasierer  
Heizkissen, Decken  
Heizlampen  
Höhensonnen  
Mixer-Quirl**

**PAUL WECKLEIN**  
Elektro-Fachgeschäft  
Hauptstraße 100a - Ruf 3164

**Spankorb**

mit Gläsern auf der Straße stehen gelassen. Erbitten Anruf 3041 Honnef. Belohnung zugesichert.

**Frau Jedermann**

kauft nicht einfach Bohnerwachs — sie verlangt REGINA-Hartwachs, denn sie weiß, es ist etwas Besonderes. — Auch in der beliebten Plastikpackung erhältlich —



zum Reinigen nur RUBINAL  
Kur-Drogerie Cremer  
Post-Drogerie Bergner

Pens. Beamter, 60 Jahre, sucht in Honnef oder Umgebung 3-Zimmer-Wohnung mit Küche und Bad, in Alt- od. Neubau, zum 1.4. oder 1.5. 1963. Balkon und Garage angenehm. Mietverauszahlung möglich. Angebote unter Nr. 1646 an die Geschäftsstelle.

**Wie wäscht man gut**

In der Haushaltswaschmaschine?

Einfach genau so wie es die Maschine verlangt. Sie ist nicht ohne Grund für Vorwaschen und Klarwaschen eingerichtet.

Darauf sind auch BURNUS und BURMAT abgestimmt, denn

BURNUS löst beim Vorwaschen den Schmutz bio-aktiv.

BURMAT wäscht klar mit echter Seife.

Sie waschen also „maschinengerecht“ mit BURNUS + BURMAT und erhalten eine weiße, weiche, frischduftende Wäsche.

**Jugendwinterseminar  
Selhof**

Heute, Dienstag, 4. Dezember, 20 Uhr, im Jugendheim Vortrag von Herrn Hauptlehrer Gast (Aegidienberg) über „Deutschlands Nachbarn“ (mit Dias). Alle Jugendlichen sind dazu herzlich eingeladen.

Die Leitung

Wir suchen für einen Angestellten zum 1. Januar 1963 eine

**2- bis 3-Zimmerwohnung**

mit Küche und Bad. Miete ca. 180 DM.

Offerten unter Nr. 1644 an die Geschäftsstelle.

Insertieren Sie in der HONNEFER VOLKSZEITUNG!

**Annahmeschluss  
für Anzeigen,**

die in der nächsten Ausgabe erscheinen sollen, heute

um 12.30 Uhr.